

Alfred MECHTERSHEIMER:

NATO-Nachrüstung: Die Sicherheit Westeuropas ist gefährdet

Einer der Hauptredner der Bonner Demonstration ist Dr. Alfred Mechttersheimer, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max Planck-Institut für Sozialwissenschaften in Starnberg, Oberstleutnant a. D. in Reserve. Er ist innerhalb der Christlich-Sozialen Union wegen seiner Position zum „Nachrüstungsbeschuß“ als CSU-Mitglied umstritten. Ein entsprechendes Parteiordnungsverfahren hat er allerdings unbehelligt überstanden.

In dem folgenden Beitrag umreißt er seine Position.

(...)
Das Wettrüsten ist das Ergebnis von „Nachrüstungen“. Weil Rüstung gegenüber der Bevölkerung gerechtfertigt werden muß, verweisen die Regierungen auf die Überlegenheit der Gegenseite. Es soll nicht aufgerüstet, sondern nur nachgerüstet werden, um das Gleichgewicht wiederherzustellen. Doch der Versuch der einen Seite, Parität zu erreichen, ist für die andere das Streben nach Überlegenheit.

Gibt es Auswege? Womöglich nur einen einzigen: Die Bevölkerung muß überall dort, wo das politische System es zuläßt,

von ihren Regierungen den Verzicht auf jenen eigenen Anteil des Wettrüstens erzwingen, der, ohne die eigene Sicherheit zu gefährden, entbehrlich ist. Dies ist der Kern der aktuellen Nachrüstungsdebatte: Ist die Stationierung neuer amerikanischer Atomwaffen in Westeuropa für die Sicherheit unabdingbar, entbehrlich oder vielleicht sogar schädlich? Ich meine schädlich. (...)

Zwischen politischen Kooperationswünschen und militärischer Rüstung der SU besteht eine Kluft, die auch durch die Verhandlungsangebote und Moratoriumsvorschläge Breschnews nicht einfach überbrückt werden kann.

Doch außergewöhnliche sprunghafte Entwicklungen hat es im Osten, auch bei den Mittelstreckenraketen, nicht gegeben. Eine kritische Prüfung der Nato-Angaben über das sowjetische Mittelstreckenpotential ist deshalb besonders angebracht. Tatsächlich stellt die SS-20 wegen ihrer Mobilität, die eine Bekämpfung erschwert, eine besondere Bedrohung dar. Dies trifft offensichtlich zu, ist jedoch insofern irrelevant, als die beiden für die „Nachrüstung“ vorgesehenen amerikanischen Waffensysteme auf Grund ihrer

Reichweite zur Bekämpfung der SS-20-Stellungen untauglich sind.

Es ist unwahrscheinlich und zumindest bislang nicht nachgewiesen, daß es sich bei der Umrüstung auf die SS-20 um eine Rakete handelt, die außergewöhnliche Maßnahmen des atlantischen Bündnisses rechtfertigen würde, wie dies etwa durch die Verdreifachung der Reichweite der Pershing-Rakete und ihrer Ausrüstung mit einem neuen Atom-Minen-Sprengstoff geschehen würde. Die SS-20 wird zur Rechtfertigung nahezu jedes angestrebten Rüstungsprogramms der Nato verwendet, wobei zeitweise auch der sowjetische Backfire-Bomber hinzutrat. Um diesen Langstreckenbomber ist es etwas ruhiger geworden, weil er nach übereinstimmenden Angaben vor allem zur Bekämpfung von Seeverbindungen vorgesehen ist, insbesondere zur Unterbrechung der Nachschubverbindungen nach Europa. Wahrscheinlich bildet der Backfire deshalb eine größere Bedrohung Westeuropas als die SS-20, nur ist er zur Begründung der vorgesehenen Nachrüstungsmaßnahmen noch weniger geeignet als diese neue sowjetische Rakete.

Im Falle eines atomaren Überraschungsschlags durch die Sowjetunion werden die Pershing II-Raketen und Cruise Missiles die wichtigsten Ziele der sowjetischen Angriffskapazitäten in Europa sein. (...)

Das heißt, in Westeuropa würden rund 400 neue Ziele geschaffen werden, die die sowjetische Planung bisher nicht abgedeckt hat. Noch größer ist die Wahrscheinlichkeit der atomaren Zerstörung der Bundesrepublik wenn, wie Verteidigungsminister Apel bekanntgab, der atomare Ersteinsatz sich unmittelbar gegen sowjetisches Territorium richtete.

In beiden Fällen wären die geplanten eurostrategischen Waffen auf dem Boden der Bundesrepublik primäre Atomziele. Möglich wäre ihr Einsatz nur unter einer Bedingung: Die USA setzen diese Waffen ein, bevor sie bekämpft werden können. Möglich und sinnvoll wäre der Einsatz aber nur dann, wenn (fast) alle sowjetischen eurostrategischen Systeme durch diesen ersten Schlag ausgeschaltet werden könnten. Dies ist jedoch aus zwei Gründen aussichtslos, von denen jeder für sich allein schon hinreichend wäre: Die Weite des sowjetischen Raums und die Reichweite von 1800 Kilometern (Pershing II) bzw. 2500 Kilometern (cruise missile Tomahawk) gegenüber der SS-20 mit rund 400 Kilometern.

Es gibt keine guten Gründe für den geplanten Rüstungsbeschluß. Viele Gründe aber sprechen dagegen, nicht zuletzt auch zwei politische Gefahren:

- Wenn die USA amerikanische Mittelstreckensysteme auf europäischem Boden stationieren, verstoßen sie damit gegen die Kennedy-Chruschtschow-Absprache von 1962. Die Sowjets werden mit großer Wahrscheinlichkeit versucht sein, etwa durch die Stationierung von Raketen auf Kuba gleichzuziehen, wobei in dieser Kuba-Krise die USA eindeutig als die Verursacher erscheinen werden.

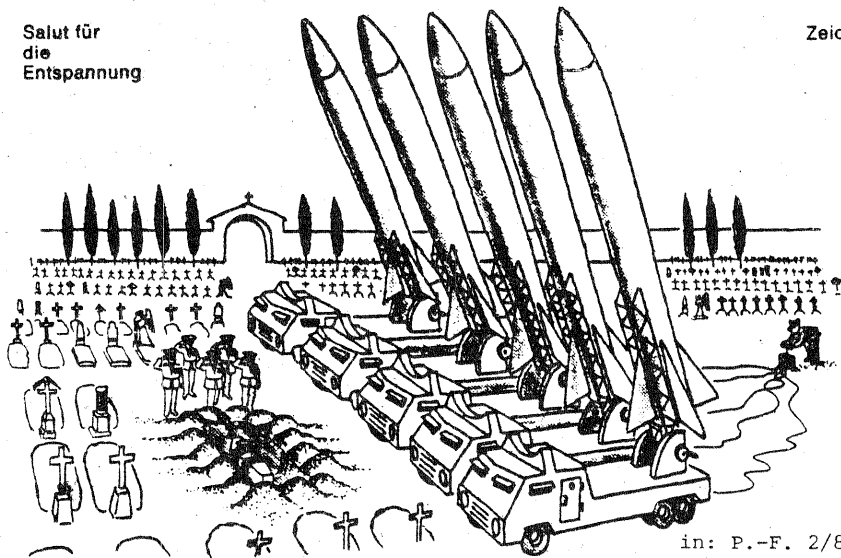
- Sobald in der Bundesrepublik die atomare Präsenz verstärkt werden soll, versucht die Sowjetunion durch Maßnahmen an der schwächsten Stelle des Westens, in Berlin, dies zu verhindern. Chruschtschows Berlin-Ultimatum von 1958 und den Bau der Berliner Mauer 1961 kann man in diesen Zusammenhang bringen. Es müßte für den Westen sehr zwingende und überzeugende Gründe geben, die es verantwortbar machen, diese Risiken einzugehen. (...)

Nochmals: das sowjetische Mittelstreckenspotential kann nicht dadurch rüstungskontrollmäßig erfaßt werden, daß nach dem Paritätsprinzip ein vergleichbares Potential auf westlicher Seite errichtet wird, weil diese sowjetischen Waffen schon seit zwei Jahrzehnten eine spezifische Funktion haben, nämlich die in Europa und in der Türkei stationierten amerikanischen Atomwaffen, die sowjetisches Territorium und Militärpotential erreichen können, aufzuwiegen. Es ist lediglich Nachvollzug der sowjetischen Interessenlage, wenn man feststellt, daß sich die Sowjetunion im Gegensatz zu den USA einer doppelten atomaren

Bedrohung gegenüber sieht, auf der globalstrategischen und der eurostrategischen Ebene. Wäre der Versuch, Mittelstreckenraketen in Kuba zu stationieren, erfolgreich gewesen, wäre eine strukturelle Nuklearparität zwischen den beiden Supermächten möglich. Wenn man also die sowjetische

Rakete SS-20 in den Griff bekommen will, dann muß man eine Verursachungsbeziehung herstellen zwischen den SS-20-Raketen einerseits und den vorgeschobenen amerikanischen Atomwaffen, aber auch den französischen und britischen Systemen. (...) in: Publik-Forum Nr. 20, 2. Oktober 1981

Salut für
die
Entspannung



Zeichnung:
Holz

in: P.-F. 2/81

„Neues Wettrüsten ist tödlich“

Vatikan-Vertreter zur Herstellung der Neutronenwaffe

Rom (KNA). - Der Entschluß der US-amerikanischen Regierung, die Neutronenwaffe in Serie herzustellen, führe zu einem neuen Wettrüsten mit den Staaten des Warschauer Pakts, da sich die Sowjetunion in ihrer Angst vor dem Westen im militärischen Ungleichgewicht sehe. Unter christlichem Gesichtspunkt sei Wettrüsten eine Sünde gegen den Schöpfergott, da es zum Tode führe. Diese Haltung vertritt der italienische Jesuit Guiseppe de Rosa, Konsultor des vatikanischen Sekretariats für die Nicht-Glaubenden und Mitarbeiter der vatikanischen Jesuiten-Zeitschrift „La Civiltà Cattolica“, in einem am Mittwoch, 19. August, in der Mailänder Tageszeitung „Corriere della Sera“ veröffentlichten Beitrag. Es ist dies die erste, allenfalls als offiziös zu bezeichnende Stellungnahme aus vatikanischen Kreisen zum Beschluß Präsident Reagans.

Der italienische Jesuit versucht, die Behauptung, „von einer überwältigenden Übermacht“ der Länder des Warschauer Pakts durch einen Hinweis darauf zu relativieren, daß „man die tatsächliche Situation der Streitkräfte, der NATO und des Warschauer Pakts auf der europäischen Bühne nicht kennt, weil das unter militärischem Geheimnis steht“. Die bekannten Daten seien „gewiß ernstzunehmen, aber nicht zu kontrollieren“. In den Augen der Sowjetunion, so fährt De Rosa fort, werde die Neutronenwaffe „nicht als Element des militärischen Gleichgewichts zwischen den zwei Blöcken angesehen, sondern als Element des Ungleichgewichts“. Die

NATO erhalte damit ein militärisches Übergewicht, das die Sowjetunion als bedrohlich betrachten würde.

„Man muß sich fragen“, so De Rosa, „ob die militärische Logik die einzig gültige im Verhältnis der Staaten sein muß oder kann“. Die Außenpolitik der Sowjetunion in den vergangenen Jahren sieht der Jesuit – bis hin zum Einmarsch in Afghanistan – von der Angst vor dem Westen geprägt. Die expansive Politik der UdSSR bewiese, daß die Sowjets „versuchen, die Umzingelung des Westens zu durchbrechen, von der sie sich bedroht fühlen. Anstatt ein Mittel der Abschreckung zu sein, wird die N-Bombe also den Sowjets nur Anlaß sein, das „eigene sowjetische militärische Potential zu erhöhen“.

De Rosa weist auf die enormen Kosten der Rüstung hin, die Angesichts des Hungers in der Welt moralisch nicht zu rechtfertigen sind, doch rückten Lösungen im Kampf gegen Hunger und Unterentwicklung „beim gegenwärtigen sprunghaften Anstieg des Rüstens in immer weitere Fernen“. Unter christlichem Aspekt „ist der Rüstungswettkampf eine Sünde gegen Gott, dessen Schöpfungsplan dadurch verzerrt wird – dieser will das Gute und nicht den Ruin der Menschen“. Der Griff zu Rüstung sei ein Griff nach dem Tod, schließt der Jesuit seinen Beitrag. „Als Mensch und als Christ kann ich daher über den gegenwärtigen Rüstungswettkampf, von dem der amerikanische Entschluß, die Neutronenwaffe produzieren, nur ein Teil ist, nur besorgt sein.“ (LW, 21.8.1981)